

Das abrahamitische Erbe als geschichtlicher Auftrag

Im Rahmen des Mitteleuropäischen Katholikentages fand dieses Symposium vom 18. bis 20. September im Prager Priesterseminar statt.

Ein erster Eindruck von Prag war der einer Kirche in einem ehemals kommunistischen Land, mit der Tatsache einer starken Entkirchlichung der Gesellschaft. Dazu weist das alte jüdische Prag auf eine zweite religiöse Wurzel hin, die praktisch nur noch als Museum erhalten ist. Beides stimmt sehr nachdenklich bis traurig.

Die „mitteleuropäischen Länder“, die eingeladen waren, sind: Polen, Tschechei, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Slowenien, Kroatien und Österreich. Österreich ist unter diesen der einzige Staat, der nicht unter kommunistischer Herrschaft stand.

Für alle Länder stellt sich heute die Frage, was ihnen Religion bedeutet, sei es im praktischen Zusammenleben mit anderen Religionen oder in der Bedeutung von Religion für die gesellschaftlich/politische Wirklichkeit. Dies ist dann aber jeweils recht unterschiedlich.

Interessant waren insbesondere die Ausführungen von Univ. Prof. Tomas Halik, der als Unterpriester geweiht wurde. Er stellte zum Thema Europa und das Erbe Abrahams die Frage, was es bedeutet, mit dem Islam ins Gespräch zu kommen. Wer kommt ins Gespräch, sind es Atheisten und Agnostiker oder Christen und Juden? Ist es die Sprache des Säkularismus oder die Sprache der Religion, die unter dem Überbegriff „Interreligiöser Dialog“ gesprochen wird. Das führt nämlich zur Frage der Bedeutung von Religion an sich in Europa.

Univ. Prof. Dr. Miklos Maroth aus Ungarn beschäftigte sich mit dem kulturellen Einfluss des Islams auf Europa und dem verschiedenen Umgang mit Demokratie im Osten und Westen. Dabei wies er auf einen sehr interessanten Einfluss der griechischen Philosophen hin: In der byzantinischen politischen Tradition, die der platonischen Philosophie folgte, wurde später der Kaiser zum Repräsentanten Gottes. Es gibt kaum eine Trennung zwischen Kirche und Staat, dementsprechend sind die Kirchen Nationalkirchen. Dem Islam war das politische Denken des Aristoteles ebenso unbekannt, er folgt im politischen Denken der platonischen Tradition, in der der Herrscher für das Volk spricht und im Auftrag Gottes handelt. Daher ist die

Einheit von Staat und Religion im Islam als Ideal auch von der Rezeption der Philosophie her erklärbar.

Umgekehrt ist das heutige Demokratieverständnis des heutigen (lateinischen) Westens vom aristotelischen Denken geprägt, in der man auch die einzelnen Paragraphen eines Vertrages einhalten will. Im Osten geht es nicht unbedingt um die Erfüllung des Vertrages im einzelnen, sondern darum, die Interessen der eigenen Gruppe zu wahren, für die der Herrscher spricht.

Zum abrahamitischen Erbe gehört auch das Judentum, das durch den Nationalsozialismus in Mitteleuropa praktisch ausgelöscht wurde. In den Fragen des praktischen Zusammenlebens geht es immer wieder um Integration, doch gerade aus der Geschichte des Judentums lässt sich ableiten, dass es um mehr als nur Anpassung geht, um in Respekt miteinander umzugehen.



Prof. Dr. Miklos Maroth

Es ist eine der Stärken des Papstes, sich in Respekt diesen Themen zu stellen, sowohl im Umgang mit den tragischen historischen Ereignissen in Bezug auf das Judentum als auch im zukünftigen Umgang mit den Muslimen

und ihrer Tradition (Hinweis: Rede in der Omajadenmoschee). Die Frage ist auch, wie der Islam sich selber auf Dauer in die europäischen Kulturen integrieren will und kann.

Es sind dies ein paar Gedanken, aus der Fülle der Referate herausgegriffen, die in Bezug auf Christen und Muslime, die mit Österreich und der Türkei besonders verbunden sind, auffallen: Die Frage, was Säkularisation und Religion heute in Europa bedeuten sowie die Frage nach Integration, in der auf die vorhandene Kultur und Religion eingegangen wird, ohne jedoch die eigenen Identität zu verlieren oder zu verstecken.

Elisabeth Dörler